

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 12 (1965)
Heft: 1

Artikel: Eine Kleinstadt in der Stunde X : ein Planspiel-Beispiel aus dem bundesdeutschen Zivilschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-365324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Kleinstadt in der Stunde X

Ein Planspiel-Beispiel aus dem bundesdeutschen Zivilschutz

Dort, wo der Rhein sich sein Bett in die aufsteigenden Gebirgstöcke zwischen dem heutigen Rheingaugebirge und dem Soonwald sägen musste, liegt ein landschaftliches Kleinod, die Kleinstadt Bingen. Dass der vergangene Krieg hier kaum Spuren hinterlassen hat, erhöht den Reiz und den Wert dieser alten Kulturlandschaft. Auf dem schmalen Streifen zwischen Ufer und Weinbergen blieben die alten Häuser erhalten, es war auch kein Platz mehr für die nüchternen Wohnsiedlungen und die industriellen Zweckbauten der Nachkriegszeit.

Zwischen dem Rhein-Main- und dem Rhein-Ruhr-Ballungsgebiet gibt es viele Städtchen von der Grösse Bingen. Wenn als Modellfall gerade dieses für seine gemütlichen Raststätten und seinen guten Tropfen berühmte Winzerstädtchen gewählt wurde, so liegen keine besonderen Gründe vor; es sei denn, dass es eben eine typische Kleinstadt ohne ein für einen Angreifer interessantes Objekt ist. Dass Bingen Sitz einer BLSV-Landesschule ist, war mit ein Grund für die Wahl dieses Ortes.

Kleinstadt ohne grosse Industriebetriebe bedeutet für den Zivilschutz: Kleine Einheiten des örtlichen Luftschutzdienstes, dazu der Selbstschutz der Bevölkerung. Bei dem Planspiel ging es also einzig um die Frage: Wie bewährt sich — zusammengefasst! — die Einwohnerschaft einer Kleinstadt, wenn die «Stunde X» naht, wenn schliesslich die Katastrophe das gewohnte Bild der Stadt, das auf Erwerb und Verdienst ausgerichtete Leben, die private Sphäre jeder Familie völlig verändert?

Die Beantwortung dieser Frage ist nur im Planspiel möglich; vorausgesetzt, man «spielt» nicht mit dem «grossen Bruder» in Gestalt von schlagkräftigen überörtlichen LSHD-Fachdiensten in sicheren Bereitstellungsräumen, die wunschgemäss eintreffen, ehe die eigenen Hilfskräfte überfordert sind. Die Berechtigung auf den bewussten Verzicht der Hilfe von aussen (und «oben») entspricht der vielfach in Notfällen bestätigten Erkenntnis, dass mindestens in der ersten Zeit sich jeder selbst helfen muss. Höchstens Selbstschutz-Gemeinschaft, Se-Block, Se-Bezirk, örtliche Luftschutzleitung werden in einer Katastrophe zu einem organisierten Einsatz der vorhandenen Hilfskräfte fähig sein. Ein Ort wie Bingen muss sich gleich anderen Kleinstädten bewusst sein, dass in den nahen Ballungsgebieten die überörtliche Hilfe wichtiger sein wird.

In der grossen Aula der Kreisberufsschule gruppieren sich die Teilnehmer und Gäste des Planspiels um ein naturgetreues Modell. Masstabsgerecht war ein Teil von Bingen dargestellt, der in Wirklichkeit 600×480 m gross ist. In diesem Stadtteil wohnen rund 6500 Menschen. Sogar die Aufstellung im Saal entsprach der Natur. So ging der Blick des Zuschauers von der selbst im Modell noch wuchtigen Burg Klopp über das Gewirr der Gassen bis zur Bahnlinie, er wanderte weiter durch die Fensterscheiben über den schmalen Saum der Bebauung und über den Rhein hinüber zu den Weinbergen am anderen Ufer, wo im Nebel oben das Niederwalddenkmal schwach hervortrat.

Die Gliederung des Planspiels

Das Spiel gliederte sich in vier Abschnitte. Der Beginn spielt noch im Frieden, wobei für den Zivilschutz massgebend ist, dass das, was wir zurzeit als Frieden bezeichnen, unter der Spannung zwischen West und Ost steht. Da empfiehlt die NATO ihren Mitgliedstaaten dringend, ihre Massnahmen auf dem Gebiet der Zivilverteidigung zu forcieren. An den Bundesluftschutzverband ergeht also in diesem Rahmen die Weisung, sofort die Aufklärung der Bevölkerung, die Organisation und die Ausbildung des Selbstschutzes beschleunigt durchzuführen. Die Verantwortlichen in Bingen ziehen schonungslos Bilanz: Was haben wir? Was wollen wir und was können wir tun? Es ist nicht zu erwarten, dass die Bevölkerung der Bundesrepublik spontan und bereitwillig alle Massnahmen und Ratschläge befolgen wird. Die Helfer des BLVS und des Selbstschutzes werden also versuchen, nicht nur die eigene Organisation auf die volle Stärke — auch ausbildungs- und ausrüstungsmässig — zu bringen, sondern auch ihren persönlichen Einfluss geltend zu machen, dass in allen Häusern ein Lebensmittelvorrat angelegt und noch mögliche bauliche Schutzmassnahmen durchgeführt werden.

Im 2. Abschnitt des Planspiels wird die Krise offensichtlich. Nach vier Monaten Abstand vom Beginn des 1. Abschnittes an rücken beiderseits militärische Verbände in Richtung Zonengrenze. Bisherige «irrtümliche Grenzverletzungen» durch Flugzeuge sind nun echte Aufklärungsflüge. Es kommt zu Abschüssen. Die «Stunde X» rückt in bedrohliche Nähe. Die Bundesrepublik löst die für Spannungszeiten vorgesehenen Massnahmen aus und ruft

den Zivilschutz auf. In Bingen wird die Bevölkerung nochmals dringend aufgeklärt. Es wird entrümpelt, die bei den Einzelhändlern und Grossverteilern lagernden Vorräte werden erfasst, Löschwasserbehälter gefüllt. Freiwillige Feuerwehr, DRK-Bereitschaft und THW-Ortsverband bilden den Katastrophendienst. Die Se-Züge sind zwar personell und gerätemässig einsatzbereit, doch die Se-Gemeinschaften sind nur zur Hälfte ausgebildet.

Dieser 2. Abschnitt zeichnet sich durch äusserste Regsamkeit aus. Eine Unmenge Dinge sind von allen Stellen und Personen, die irgendwie Verantwortung tragen, zu überprüfen, zu erfassen und zu organisieren.

Vier Tage später

Vier Tage später setzt der 3. Abschnitt ein. Zwar sind weit von Bingen NATO-Stützpunkte beschossen worden, doch hier geht das Leben fast ungestört weiter. Durch Flüchtlingszustrom ist die Bevölkerung auf rund 30 000 Personen gewachsen. Die allgemeine Mobilmachung ist angeordnet und der Notstand verkündet. Es schlagen die ersten Raketen auf Bundesgebiet ein. Optisch und akustisch wird in Bingen die erste Detonation festgestellt und Luftalarm gegeben. Etwa 6 km entfernt ist in der Luft eine Rakete mit nuklearem Sprengsatz detoniert.

Auf dem Modell werden einzelne Häuser gegen Ruinen ausgetauscht, an vielen Stellen liegen auf den Dächern farbige Wattefetzen, Brände darstellend. Der Modellstadtteil bietet nun das Bild einer Stadt, über die Druckwelle und Wärmestrahlung hinweggefegt sind. Die Strassen sind mit Trümmern übersät, überall steigen Rauchwolken hoch. Da dieser Ueberraschungsangriff kurz nach vier Uhr in der Frühe erfolgte, waren die meisten Einwohner in ihren Häusern.

Der Selbstschutz der Hausgemeinschaften tritt nun in Aktion. Es hat viele Verletzte gegeben. An die Se-Blocks gehen laufend Meldungen über Schäden und meist mit der Bitte um Unterstützung, da Menschen unter zusammengestürzten Häusern geborgen werden müssen. In der Aula rasseln die Telefone, und in der örtlichen Luftschutzleitung formt sich langsam das Bild des Unheils. Bildwerfer projizieren typische Schadensbilder an die Wand, auf den Karten häufen sich die markierten Stellen. Das Planspiel ist «lebendiger» geworden. Die Leiter der Se-Blocks treten an das Modell und erläutern die Lage in ihrem Stadtteil.

Dieses Bild der Lage nach einer Detonation wird sich nicht viel von dem nach einem Bombenangriff im vergangenen Krieg unterscheiden. Doch wird sich schon hier eine Mehrbelastung voraussagen lassen, denn die Druckwelle wird durch Staub und Glassplitter ungewöhnlich häufig Augenverletzungen verursachen. Es werden also zusätzliche Helfer eingesetzt werden, um hilflose Menschen durch die vertrümmerten Strassen zu den Hilfsstellen zu führen. Hier zeigt sich übrigens ein Generationenunterschied auf, denn ein jugendlicher Helfer verschätzt sich bedeutend in der Zeit, die notwendig sein würde, um ein Trümmergrundstück von einer bestimmten Länge zu überqueren. Ein Beweis, dass auch in solchen «Kleinigkeiten» die Erfahrungen der alten RLB-Helfer noch wertvoll sind.

Dieser 3. Spielabschnitt dauert sieben Tage. In dieser Zeit bemühen sich Selbstschutz und örtlicher LSHD bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit um die Verletzten, um die Brände. Zusätzliche Belastungen kommen durch Ausfall ausgebildeter Helfer oder aber auch durch die Weigerung einer Familie, ihr einsturzgefährdetes Haus zu räumen. Die Lage wird verschärft durch radioaktiven Niederschlag von einer Kernwaffe mit Bodenberührung im Raume Kaiserslautern; die

Rettungsarbeiten müssen unterbrochen werden.

4. Abschnitt. Sieben Tage nach der «Stunde X» sind die Schwierigkeiten, mit denen die Einwohner von Bingen zu kämpfen haben, noch schlimmer. Krankenhäuser und Hilfskrankenhäuser sind überbelegt. Ueberall sind Engpässe: in der Versorgung der Bevölkerung, an Blutplasma. Es fehlen Aerzte mit Erfahrung in Strahlenschäden. Seuchengefahr zeichnet sich ab. Die Bevölkerung sitzt in den Schutzräumen und verfolgt die Lageberichte im Rundfunk. Die Helfer und die Führungskräfte haben ihre Leistungsgrenze erreicht. Familienangehörige haben trotz radioaktivem Niederschlag Verschüttete aus Trümmern geborgen, aber nun werden sie selbst erkranken und nach Wochen sterben. Die Wasserversorgung ist zusammengebrochen. Ueber Bingen liegt Brand- und Verwesungsgeruch. Es kommt zu Plünderungen. Beenden wir das Bild des Grauens.

Bedeutung der Ausbildung

In der abschliessenden Aussprache erklärten die Vertreter der einzelnen Fachdienste, dass sie den ihnen gestellten Aufgaben wohl gerecht werden könnten. Voraussetzung sei allerdings, dass ihre Kräfte nicht zur höheren Verfügung abgezogen würden. Die Helfer müssten bei

ihren Einheiten bleiben, bei denen sie auch ausgebildet wurden. Der Referent für Ausbildung in der Bundeshauptstelle der BLSV machte auf einen unrealistischen Zug in diesem so realistischen Planspiel aufmerksam. Er ist der Ueberzeugung, dass Helfer, die den Sinn der Nachbarschaftshilfe erkannt haben, im Ernstfall von sich aus selbständiger handeln würden, als es im Spielablauf schien (im Planspiel konnte Hilfe natürlich nur nach einer eingegangenen Meldung erfolgen). Er betonte die Bedeutung einer sorgfältigen Ausbildung, denn nur wer eine solche erhalten habe, könne den Aufgaben gerecht werden.

Man mag ein solch realistisches Planspiel als makaber bezeichnen, doch bewies es, dass es heute in der Bundesrepublik genügend Menschen gibt, die Unangenehmes und Unerfreuliches nicht mit einer Handbewegung beiseite schieben, sondern aus ihrer Verantwortung heraus ihre etwaige Aufgabe ganz klar erkennen wollen. Dazu gehört auch, dass in diesem Falle eine kleine Stadt als Modell genommen wurde, die voraussichtlich nicht mit sofortiger Hilfe rechnen kann. Gerade die Einwohner einer Kleinstadt werden auf sich selbst gestellt sein. Und sie werden hilflos im Unglück sein, wenn sie nicht ihren Selbstschutz ernst genommen haben.



Sanitätshilfsstelle in Kilchberg ZH

eingerrichtet durch

H. NEUKOM AG HINWIL ZH TEL. 051 780904

Mobiliar und Matratzen für Notspitäler, Sanitätshilfsstellen, Militär-Unterkünfte, Schutzräume